

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 16

**Artikel:** Aus der Fremde

**Autor:** Volkart, Otto

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635538>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenschronik“  
• Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern •

19. April

## Aus der Fremde.

Von Otto Volkart.

Die Mutter harrt im Heimatland,  
In weiter Welt weil' ich;  
Das Strickzeug in der fleiß'gen Hand  
Sitzt sie und denkt an mich.

Da lacht ein schöner Frühlingstag,  
Die Sehnsucht jagt mich fort,  
Mein Herz erklingt wie Lerchenschlag,  
Mich zieht's von Ort zu Ort.

Nach Hause! Heim! Das Aug' ist hell!  
Verflogen alle Pein, —  
Und dir an Hals und Brust gar schnell:  
„O Mutter, ich bin dein!“

## Das liebe Mariechen.

Erzählung von Lisa Wenger, Delsberg.

Auch Frau Pfarrer Zimmerlein war Marie in christlichem Vertrauen und herzlicher Liebe zugetan. Sie stand einem Verein vor, der armen Frauen Arbeit gab und in seinem Lokal Ummengen von Wäsche aufstapelte zu einem jährlichen Verkauf. Marie hatte die Erlaubnis erhalten — eigentlich ganz gegen die Anstaltsregeln — ihrer mütterlichen Gönnerin jeden Donnerstag von drei bis fünf zu helfen und dann einen Tee mit ihr zu trinken, der vom Verein gestiftet wurde. Einen Tee mit Hörnchen. Marie durfte von diesen Halbmündchen essen, soviel sie möchte, und mit Freude bemerkte die Pfarrfrau, daß sie trotz der Freiheit, die man ihr zugestand, nie mehr als zwei Stück dieses knusperigen Backwerkes sich zu essen gestattete.

Sie war wirklich ein vortreffliches Mädchen.

Wer aber die Sache auf die Spitze trieb, das war die kleine Frau Doktor Meerheim. Sie hatte Marie schon zweimal — es muß zu ihrer Entschuldigung gesagt werden, daß sie selbst fast noch ein Kind war und nicht viel älter als Marie — Geld zugesteckt, das die Treue gar nicht nehmen wollte; krampfhaft schloß sie die Hand so, daß man hätte Gewalt anwenden müssen, um diese charaktervolle Faust zu öffnen. Auf der Doktorin Zureden streckte Marie endlich gehorsam ihre flache Hand hin und schloß sie über einem Goldstück.

„Gott segne Sie,“ flüsterte sie dabei, und ihr zitterndes Kinn, ihr nach unten gezogenes Mündchen und die beiden dankbaren Tränen, die ihr in gemäßigtem Wettslauf über die flaumigen Wangen rannen, hätten die Geberin beinahe auch zum Weinen gebracht.

„Aber niemand sagen,“ flüsterte sie.  
Mariechen schüttelte den Kopf. „Wie Sie befahlen, gnädige Frau!“

Beinahe wäre Marie die unfreiwillige und unschuldige Ursache gewesen, daß zwischen Herrn und Frau Doktor Meerheim ein Ehezwist, den sie bis heute mit Geschick und Liebe verhütet hatten, ausgebrochen. Das war so gekommen:

Als der Hofarzt in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied seinen ersten Ritt zum Marienhaus gemacht und sich das ganze Haus hatte zeigen lassen, begehrte er auch den vielbesprochenen ersten Zögling zu sehen. Betroffen glitt sein Blick über Gesicht und Gestalt des Mädchens, das mit reisen, roten Lippen und zwei Mundwinkel, um die ein paar verschmierte Eidechsenchwänzchen ihr Wesen trieben, vor ihm stand, die Hände verschlungen und den Blick gesenkt.

„Oha,“ dachte er und hätte gepfiffen, wäre er daheim gewesen. Er fragte dies und das.